

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 28. Laasphe, Mittwoch den 8. April 1903. 28. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Amtliche Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage treten das Reichsgesetz, betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 547 ff.) die dazu erlassenen Ausführungs-Bestimmungen des Bundesrats vom 30. Mai 1902 (Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, Beilage zu Nr. 22 des Centralblattes für das Deutsche Reich S. 115 ff.) und das preussische Gesetz, betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229 ff.), soweit sie bisher noch nicht in Geltung stehen, in Kraft.

Demzufolge unterliegen vom 1. April d. J. ab Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung, Fleischbeschau.

Von dieser sind nur diejenigen gefundenen Thiere ausgenommen, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll.

Als „eigener Haushalt“ ist hier jedoch u. a. der Haushalt der Schlächter, Fleischhändler, Gast-, Schenke- und Speisewirthe nicht anzusehen.

Die Namen der Beschaubezirke und der für diese zu amtlichen Fleischbeschauern widerruflich ernannten Personen werden in Kürze veröffentlicht werden.

Die Gebühren für die Fleischbeschau umfassen diese Vergütung für alle mit derselben in Zusammenhang stehenden Bemühungen einschließlich der etwa erforderlichen Reisen.

Es sind zu entrichten:

für ein Rind	2 Mk. 50 Pfg.
„ „ „ Schwein	1 „ —
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	70 „

Diese Sätze gelten auch bei Notschlachtungen, bei welchem die Beschau des lebenden Schlachtthieres unterbleiben ist. Für die Wiederholung der Beschau des lebenden Schlachtthieres oder für die Beschau des lebenden Schlachtthieres ohne Beschau nach der Schlachtung sind zu entrichten:

für ein Rind	1 Mk.
„ „ „ Schwein, Kalb, Schaf, Ziege 50 Pfg.	

Zur Ausübung der den geprüften Thierärzten vorbehaltenen Beschau (Beschau bei Pferden, Eiern, Meerschweinchen und Kanarienvögeln, sowie allgemein bei kranken Thieren — Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, A. S. 11, 30, 31 — und bei den von den ordentlichen Beschauern beanstandeten Schlachtthieren, sog. Ergänzungsbeschau), ist für sämtliche Beschaubezirke der Königl. Kreis- und Kreis-Bezirks-Ärzte in Laasphe berufen.

Bei der Ergänzungsbeschau sind die Gebühren wie folgt festgesetzt:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein, oder für Wiederholung der Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

für die Beschau des lebenden Schlachtthieres allein sind zu entrichten:

für ein Stück Großvieh	4 Mk.
„ „ „ Schwein	2 „
„ „ „ Kalb, Schaf, Ziege	50 Pfg.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 7. April 1903.

Betreffs der Reichstags-Wahlen ist folgende kaiserliche Verordnung publiziert worden:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 im Namen des Reichs, was folgt: Die Wahlen zum Reichstage sind am 16. Juni 1903 vorzunehmen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gleichzeitig ist damit die Bestimmung des 2. und 3. Absatzes des § 43 der Gewerbeordnung in Kraft getreten, wo es betreffs der Vertheilung auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten heißt: „Zur Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken bei der Wahl zu gesetzgebenden Körpern ist eine polizeiliche Erlaubnis in der Zeit von sechs Wochen vor der Bekanntmachung des Wahltages bis zur der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bei der Beendigung des Wahllaktes nicht erforderlich. Dasselbe gilt auch bezüglich der nicht gewerbmäßigen Vertheilung von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken.“

Der Kaiser vollzieht seinen schon länger angekündigten Besuch in der dänischen Hauptstadt bei dem greisen König Christian, und die Zeichen der Freundschaft und der gegenseitigen Achtung sind nicht über die wahre Sachlage täuschen wir uns doch nicht, als ob es sich um eine bloße Höflichkeit handelte, die man sich gegenseitig erweisen muß. Die Dänen erkennen, daß Deutschland ein friedliebendes Reich ist, dessen Bewohner mit Jedermann gern in Frieden und Freundschaft leben wollten, aber in der Politik wird Dänemark immer im russischen Fahrwasser schwimmen. Und das ist so natürlich bei den engen wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnissen, daß es sich gar nicht lohnt, darüber noch weitere Worte zu verlieren. Gut ist es vor allen Dingen, daß nun auch die oft ziemlich scharfen Erörterungen über die dänischen Agitationen in Nordschleswig in das Grab der Vergessenheit gesunken

zu sein scheinen. Schon von diesem Standpunkt aus war die Thatsache der Kaiserreise eine recht erfreuliche. Der Reichskanzler Graf Bülow hat während seines Osterurlaubes in Süd-Italien bereits eine Besprechung mit seinem römischen Kollegen, dem Minister Prinetti, gehabt. Es ist zu wünschen, daß die Befestigung der noch ob-schwebenden Meinungsverschiedenheiten wegen der Erneuerung des Handelsvertrages gelingen möge. Nicht dem Reichstage ist nun auch der preussische Landtag in die Osterferien gegangen. Nach dem Feste wird hier wie dort so bald wie möglich Schicht gemacht werden, in der Wahl-Agitationszeit bis zum 16. Juni bleibt noch reichlich viel zu thun übrig. Leider macht sich auch in diesem Frühling wieder eine erhöhte Streikluft bemerkbar; man sollte das schwache Pflänzchen der besseren Geschäftslage doch erst einmal sich kräftigen lassen, bevor man es muthwillig mit beiden Füßen tritt.

Das Reisen der Potentaten und Staatsoberhäupter wird mit dem Frühling allgemein. König Edward von England staltet dem König Karl von Portugal in Lissabon einen Besuch ab und wird später auf seiner Tour, die zugleich eine Erholungsfahrt ist, auch noch den König von Italien und den Präsidenten Loubet aus Paris, der Algier besuchen will, begrüßen. Es ist doch gut, daß die Historie neben vielem Guten auch etwas für Komik sorgt. So schreiben die Londoner Zeitungen aus Anlaß der Fahrt ihres Königs, die Portugiesen könnten die ihnen gehörige Delagoa-Bai in Ostafrika eigentlich umsonst an England abtreten, das gebiete schon die Dankesspflicht für die mannigfachen Gefälligkeiten, welche Großbritannien Portugal erwiesen habe! Die Proklamation der Erfüllung der Dankesspflicht ist gewiß zu rühmen. Aber nun denke man daran, wie eigentlich nur die überaus wohlwollende Neutralität der europäischen Festlandstaaten den Briten ermöglichte, den Burenkrieg siegreich zu beenden. Da besteht doch zweifellos so etwas, was man auch Dankesspflicht nennen könnte. Was thut aber John Bull? Er schlägt allen Staaten, welche früher eine Waareneinfuhr in die Südafrika hatten, die Thür vor der Nase zu; es kommen höhere Zölle, und nur den britischen Produkten bleiben Vergünstigungen gewahrt. Ja, die Dankesspflicht ist eine reizende Sache, nur muß man sie auch selbst ausüben, und nicht allein von Anderen verlangen, daß sie sich darin befleißigen.

Auch der Präsident der nordamerikanischen Union, Herr Roosevelt, hat eine längere Rundreise durch die Vereinigten Staaten angetreten.

In Oesterreich-Ungarn bietet der Nationalitätenhader immer erneuten Anlaß zum gegenseitigen Losschlagen auf einander, und leider sind es die harmlosen Deutschen, welche meist die Bege bezahlen sollen. Die ungarischen Studenten in Budapest haben in ihrer nationalen Eitelkeit schon oft genug gegen alles Deutsche demonstriert, deutsche Kunst und deutsche Sprache werden in jeder Weise einge-

an der Thüre lehnen. Freundschaft hat er denselben um Feuer für seine Cigarre.

„Nun rauchen Sie auch von mir eine Cigarre,“ sprach er, für das Feuer dankend, indem er dem Manne seine Cigarrentasche darreichte. „Ich will gern glauben, daß Sie schon bessere geraucht haben, jedenfalls aber auch schon schlechtere. Ich suchte einen Herrn dort im Hinterhause und kann ihn nicht finden.“

„Wie heißt derselbe?“ fragte der Portier.

„Walthers, er ist Musikus.“

„Der wohnt nicht hier.“

„Das habe ich zu meinem Bedauern bereits gehört. Wer wohnt denn dort?“

Der Portier nannte den Namen der Miether, auch den der Frau Mosen.

„Wenigstens ich,“ fuhr der Buchhalter fort. „Wohnt die Frau Mosen über ihm?“

„Ganz recht.“

„Wohnt sie allein?“

„Seit einiger Zeit ist ihre Tochter bei ihr,“ gab der Portier zur Antwort und erzählte, was er von Johanna's Schicksal wußte.

„Ich habe davon gehört,“ bemerkte Haffel, obgleich es nicht wahr war. „Ich glaube sogar das Mädchen zu kennen, nicht wahr, es ist hübsch?“

„Es hat ein feines Gesicht, das freilich etwas blaß ist; es wird dort oben wohl etwas knapp zugehen. So lange der reiche Kaufmann lebte, wurde die Frau von ihm erhalten, wovon sie jetzt lebt, weiß ich nicht, arbeiten kann sie nicht, denn sie ist sehr kränklich.“

„Nun, sie hat ja eine hübsche Tochter, und Mütter mit hübschen Töchtern leiden selten Noth!“ warf Haffel lachend ein.

Durch das Vorderhaus schreitend, sah er den Portier

„Ich werde Sie für dies Wort zur Rechenschaft ziehen!“

„Dah! Wie wollen Sie dies beginnen?“ rief Haffel höhnend. „Glauben Sie vielleicht, daß ich Sie fürchte! Die Reize, Rechenschaft und Genugthuung zu verlangen, ist an mir, denn meine Schwester steht unter meinem Schutze. Ich werde veröffentlichen, wie Sie an ihr gehandelt haben, alle Welt soll es erfahren!“

Wenig stand Wenzel da; er wußte, daß dem Buchhalter ein solcher Schritt zuzutrauen war.

„Thun Sie es nicht,“ entgegnete er endlich, „ich würde sonst genöthigt sein, zu erklären, wie sehr Ihre Schwester mir entgegen gekommen ist, wie sie ihre Freundschaft mir aufgedrängt hat...!“

„Kein Wort weiter!“ unterbrach ihn Haffel heftig. „Sie werden vielleicht auch sagen, daß ich Ihnen meine Freundschaft aufgedrängt habe!“

„Ich habe sie zum wenigsten nie gesucht,“ bemerkte Wenzel.

„Sie sollen Sie von jetzt ab suchen!“ fuhr Haffel erbittert fort. „Sie sollen mich als ihren Feind kennen lernen, da Sie meiner Freundschaft unwürdig sind. Sie wissen jetzt, was Sie von mir zu erwarten haben!“

Wenzel wandte ihm den Rücken zu und trat schweigend an das Fenster. Er zitterte bei dem Gedanken, daß Johanna den lauten Wortwechsel hören könne.

Haffel verließ das Zimmer, langsam stieg er die Treppen hinab. Auf dem Hofe angelangt, welcher das Hintergebäude, in dem Wenzel wohnte, von dem Vorderhause trennte, blieb er stehen und blickte an dem Hause empor. Ueber Wenzel's Zimmer sah er die Fenster schwach erleuchtet. Wer wohnte dort?

Durch das Vorderhaus schreitend, sah er den Portier

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Buchhalter erhob sich langsam, ernst. „Zum Glück habe ich es selbst gehört und habe außerdem noch Zeugen,“ sprach er.

Wenzel's Selbstbeherrschung schwand immer mehr. „Und wenn Sie hundert Zeugen haben, so bestreite ich es!“ rief er. „Und wenn ich wirklich im Kaufe mich vergewissen hätte, so würde ich mich nie dadurch für gebunden halten. Ich liebe Ihre Schwester nicht, deshalb werde ich mich nie mit ihr verloben!“

Haffel's Brauen hatten sich finster zusammen gezogen, seine Augen waren fast ganz geschlossen, trotzdem leuchtete es unheimlich aus ihnen.

„Wollen Sie diese Worte nicht noch einmal wiederholen?“ fragte er.

„Ich glaube deutlich genug gesprochen zu haben und bin überzeugt, daß Sie mich sehr wohl verstanden haben.“

„Ja, ich habe Sie verstanden!“ rief Haffel, seine lange Gestalt gerade emporrichtend, mit bebender Stimme. „Ich wollte es nur nicht glauben, daß Sie im Stande wären, so insam gegen meine Schwester zu handeln!“

Unwillkürlich trat Wenzel durch diese Beleidigung erschreckt einen Schritt zurück.

„Nehmen Sie das Wort zurück!“ rief er heftig.

„Wollen Sie meine Schwester als Ihre Verlobte anerkennen?“

„Nimmermehr!“

„Dann wiederhole ich noch einmal, daß Sie insam gegen sie gehandelt haben!“

„Nimmermehr!“

„Dann wiederhole ich noch einmal, daß Sie insam gegen sie gehandelt haben!“

„Nimmermehr!“

„Dann wiederhole ich noch einmal, daß Sie insam gegen sie gehandelt haben!“

„Nimmermehr!“

„Dann wiederhole ich noch einmal, daß Sie insam gegen sie gehandelt haben!“

engt und eingezwängt. Und den kroatischen Jünglingen sind sogar die deutschen Firmenschilder an den Kaufhäusern ein Gräuel, sie haben nicht gerührt und gerasst, bis Alles heruntergenommen war. Nationalitätsstolz ist gewiß schön, aber er muß auch nicht in läppischen Kleinlichkeiten sich austoben. Die ungarische und die kroatische Sprache sind gerade so weit verbreitet, daß sie in der Regel zehn Meilen von der Grenze beider Länder unbekannt sind. Es sollte also schon aus Gründen des vernünftigen Menschenverstandes und des allgemeinen Verständnisses das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden.

In Frankreich hat die Kammer mit den geistlichen Orden weiter kurzen Prozeß gemacht, dagegen eine sieben- und zwanzigstündige Sitzung abhalten müssen, um noch rechtzeitig das Budget fertig zu stellen.

Seit Monaten rumort es schon auf dem Balkan und aus dem Wirrwarr von Nachrichten, die gerade in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Welt nach diesem Wetterwinkel lenkten, konnte man den Ernst der Lage zur Genüge entnehmen. Die vor einigen Wochen von den zunächst beteiligten Mächten Oesterreich und Rußland sanktionierte Einführung der Reformen in Mazedonien stößt auf Schwierigkeiten. Trotzdem auch andere europäische Großmächte, vor allem Deutschland und Italien, dem Sultan der Türkei zur energischen Durchführung der Reformen ihre Billigung und Sympathie aussprechen, scheint es der „franke Mann am Bosphorus“ doch als eine langsame Erdrückung seiner Macht anzusehen, wenn er die Gleichberechtigung der Bewohner Mazedoniens, wie es die Reformen erscheinen, streng durchführt. Es liegt allerdings auf der Hand, daß der Türke unterliegen muß, wenn der Christ gleiche politische Rechte erhält. Gerade dieses Moment ist das punctum saliens, wodurch alle Bestrebungen der Türkei zur Heuchelei werden. Dem Sultan scheint trotz aller Versprechung die Durchführung der Reformen nicht ernst zu sein. Rußland, das die größten Interessen auf dem Balkan hat, merkte dieses längst und Bulgarien, dessen Fürst bekanntlich seine Krone nach einer Krönungskrone ausstreckt, macht sich die Wirren zu nütze. Auch die anderen Länder des Balkans suchen aus der Ohnmacht des Sultans, aus der Aufregung der Bevölkerung Mazedoniens Vortheil zu ziehen und es bedarf nur noch eines kleinen Anlasses, daß ein Funken in das große internationale Pulverfaß fliegt und die ganze, seit Jahren aufgelaufene Rauch- und Raubluft ungehindert frei wird. Rußlands konsequente Politik hält sich jetzt nicht mehr im Hintergrund und seine Absichten sind nicht ohne Bedenken: weshalb die Vorfälle von Patronen, Gewehren und Kanonen an einige Balkanmächte? Serbien wirft große Truppenmassen an seine südliche Grenze. Aber der Sultan scheint dies alles zu ignorieren und in dem größten Optimismus zu schwelgen. Er steht sehr stark unter der Gewalt der muhammedanischen Albanesen, deren Stammesgenossen die Urheber der letzten Gewaltthaten sind und wenn er, wie uns soeben ein Telegramm meldet, eine Kommission von hohen muslimanischen Beamten nach dem Herd des Aufwuhls sendet und sich von deren Erscheinung die Beilegung der Wirren verspricht, so ist er doch sehr auf dem Holzwege. Die Türkei hat bewiesen, daß sie die Lage nicht ändern kann und Europa steht der Gefahr gegenüber, daß eine unheilvolle Krisis entstehen kann, deren Ausgang eine gewaltige Veränderung des Balkans erzeugen würde. Die nächsten Tage werden entscheiden, ob Mazedonien bleibt, oder das Einschreiten der beteiligten Mächte nötig ist, die dann aller Voraussicht nach eine kleine politisch-geographische Aenderung als „Loth der Mäusen“ vornehmen werden.

Bestremdet blickte der Portier ihn an.
„Es läßt sich Weiden nicht das Geringste vorwerfen“, bemerkte er ernst.

„Das habe ich auch nicht beabsichtigt, denn ich kenne sie zu wenig“, entgegnete der Buchhalter. „Die Cigarre scheint Ihnen zu schmecken, hier, nehmen Sie sich noch einige, lassen Sie nur zu, die Zeit zum Rauchen werden Sie schon finden.“

Mit heiterem Lachen entfernte er sich.

Wenzel stand noch immer am Fenster und blickte in den Abend hinein, der sich mehr und mehr herabsenkte. Hassel's beleidigende Worte zitterten noch in ihm nach und doch war er vollständig ruhig geworden. Ein befriedigendes Gefühl, daß das freundschaftliche Verhältnis mit diesem Manne beendet war, hatte ihn erfüllt, denn volles Vertrauen würde er doch zu ihm nie erlangt haben. Wohl mußte er, daß ihm das Schlimmste zuzutragen war, dennoch fürchtete er ihn nicht, weil seine Wege offene und ehrliche waren, weil er nichts that, was er zu verbergen brauchte. Die Ueberzeugung, daß er ihm seine Schwester durch List habe aufdrängen wollen, hatte seinen Grund bei ihm gewonnen, durch seine Engherzigkeit war er dieser Gefahr ausgewichen und er bereute dieselbe nicht.

Betty mußte darum getrübt haben und mit ihm einverstanden sein, und war sie ihm früher auch hübsch erschienen, so dachte er jetzt doch nicht ohne Unwillen an sie.

Dann stieg Johanna's Bild wieder vor ihm auf, er sah sie, wie sie an dem Bette der erkrankten Mutter saß und ihr Auge angstvoll auf der Kranken ruhte. Wie gerne er zu ihr geeilt, um ihr beizustehen.

Als er am folgenden Morgen in das Geschäft zurückkehrte, traten mehrere Arbeiter zu ihm, um ihm zu seiner Verlobung mit Hassel's Schwester Glück zu wünschen. Er hatte dies vorausgesehen und blieb deshalb vollständig ruhig.

„Ich kann euren Glückwunsch nicht annehmen, weil ich mich nicht verlobt habe“, entgegnete er. „Wer hat euch dies gesagt?“

Die Männer wußten es nicht, es war von mehreren am Tage vorher in der Fabrik erzählt worden.

(Fortf. folgt.)

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Ostertermin im Wandel der Zeiten.

Unser gegenwärtiges Osterfest ist nachweislich aus der altgermanischen Feier der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche hervorgegangen, die in den Tagen des heiligen Aprilmonds zu Ehren der Ostara seiner uralten „Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichts“, festlich begangen wurde. Als nämlich an Stelle des germanischen Heidenthums das weltumgestaltende Christenthum trat, wollte man den bekehrten Glaubensgenossen, die mit großer Zähigkeit an den liebgewordenen Volksfesten hingen, diese nicht gänzlich rauben, sondern die Priester kleideten auch diese zu dem bunten Naturleben in naher Beziehung stehende Feierlichkeit durch Unterlegung einer biblisch-religiösen Bedeutung in ein christliches Gewand. Nur eine namentliche Erinnerung blieb dem christlich gewordenen Volk an die hohe Himmelsfeier Ostara, indem man die angelegte Gedächtnisfeier der Hellsandauferstehung „Ostern“ nannte. In Wirklichkeit ist Ostern das älteste der drei christlichen Hauptfeste und wurde bereits von den biblischen Aposteln aus guter Absicht freiwillig gefeiert. Kein anderes Fest wurde von den ersten Christen so feierlich und hoch begangen als das Osterfest, und bis ins erste Jahrhundert hinein erstreckte sich seine Dauer auf acht Tage, gleich der Dauer des mosaischen Passahfestes. Während dieser östlichen Feiertage schloß man die Gerichtshöfe, entließ Gefangene aus dem Kerker, ließ Sklaven frei, spendete an Dürftige Almosen und überließ sich ganz dem Genuße der ungetrübten Freude.

Es erscheint nun geradezu sonderbar, daß diese hochaltertümliche Auferstehungsfeier in ihrem Datum von Jahr zu Jahr so erheblichen Schwankungen unterworfen ist, denn der wandernde Ostertermin bewegt sich bekanntlich zwischen dem 22. März und dem 25. April seinen äußersten Grenzen. Im allgemeinen weiß ja auch jeder Gebildete, daß diese ausgiebige Beweglichkeit der Ostern durch den Mondlauf bedingt wird, obgleich die engeren Beziehungen der allgemeinen Kenntnis vorenthalten sein dürften. Bei den morgenländischen Christen begann die Gedächtnisfeier der Auferstehung genau mit dem überlieferten „Fest der Juden“, in der Nacht vom 14. zum 15. Nisan und zwar in Hinsicht auf das letzte Mahl des Herrn. Der folgende Tag war dem Andenken an Christi bitteres Leiden und Sterben und der dritte einer fröhlichen Erinnerung an die Auferstehung gewidmet. Während man anfänglich viele israelitische Gebräuche, z. B. das alttestamentlich angeordnete Osterlammessen, beibehielt, suchten spätere Christen sie durch fromme Sitten zu ersetzen, die sich mehr an die eigene Religion anlehnten. Auf diese Weise schieden sich nun die Christen scharf von den Juden, so daß es schließlich die abendländischen Glaubensgenossen für rathsam erachteten, die Osterfest nicht mit der israelitischen Passahfeier zusammenfallen zu lassen. Sie verlegten es deshalb auf einen Sonntag, den ersten nach dem 14. Nisan, während die morgenländische Kirche den ursprünglichen Termin beibehielt. Indes, friedlich ging diese Trennung nicht vor sich, sondern sie bildete die Einleitung hitziger „Ostertreitungen“. „Beide Bisthümer verteidigten in Rom die Gewohnheit ihrer Kirche und konnten sich, da keiner nachgeben wollte, zu keiner gemeinschaftlichen Feier dieses Festes einigen. Sie waren jedoch darin einmütig, daß eine solche Verschiedenheit kein Grund zur Aufhebung der Kirchengemeinschaft sein könne, und sie trennten sich daher auf eine freundschaftliche Weise, nachdem sie sich öffentlich den Bruderkuss gegeben und gemeinschaftlich das Abendmahl genossen hatten.“ (Augusti, Denkwürdigkeiten, II., S. 25.)

Kurze Zeit darauf, nachdem im Jahre 169 der asiatische Bischof Polykarpus und zwei Jahre später auch der römische Bischof Soter gestorben, wurde der unliebbare Passahstreit aufs neue eröffnet, weil Melito, das geistliche Oberhaupt von Sardica, eine kurze Schrift zur Verteidigung der morgenländischen Feier veröffentlicht hatte. Sogar eine Reihe von Synoden wurden dadurch veranlaßt, deren Beschlüsse jedoch größtentheils gegen den orientalischen Termin ausfielen. Auf das allgemeine Ansehen dieser kirchlichen Festsetzungen sich stützend, erließ der seit 192 auf dem heiligen Stuhle sitzende römische Bischof Viktor ein diktatorisches Ausschreiben an die morgenländischen Geistlichen und Gemeinden — besonders in der Provinz Kleinasien —, in dem er sie „zur Beobachtung der Ordnung, die jetzt die ganze Christenheit für die richtige anerkennen“, aufforderte. Gegen die päpstliche Annahme erhob sich jedoch Polykrates, Bischof von Ephesus, in einer gemäßigten Antwort, die dahin lautete, daß man von einer apostolischen und durch langjährigen Brauch geheiligten Gewohnheit nicht abweichen dürfe, und nur dem glücklichen Eingreifen des angelegentlichst Vertreters der gallikanischen Kirche, Bischofs Irenäus von Lyon, war es zu verdanken, daß die heftig entbrannte Streitfrage nicht mit dem gefährlichen „Schisma“ endigte. Die verwickelte Lage der Sache blieb unverändert bis zur einschlägigen Entscheidung des Nizäischen Konzils (325 n. Chr.).

(Schluß folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Die bunte Welt!“

Auf dem weiten Erdenrund — Geht es oftmals her sehr bunt, — Komt der Frühling frisch und munter, — Wird's sogar tagtäglich bunter, — Farben leuchten, Strahlen sprühen, — Himmelsblau und Wiesen grün — Ründen uns im Frühlingsregen: Wir geh'n ro'ger Zeit entgegen! — — Zwar der launische April, — Macht natürlich was er will, — Und er wird das Frühlingsräumen — Manchmal etwas grau umsäumen, — Jedem will er „theuer“ sein — Und er lockt manch blaues Schein — Aus der Tasche uns für Nieße, — Kleiderstoffe, Frühlingshüte! — — Ach, die Welt ist gar zu bunt, — Also heißt aus Herzensgrund — Mancher wackre Zeitungsleser — Von dem Rheine bis zur Weser, — Ueberall passiert etwas, — Heute dies und morgen das, — Heute Frieden, morgen Feinden, Heute Schweigen, morgen Reden, — Drüben mit Amerika — Ständen wir freundschaftlich nah, — Aber jenseits kann man lesen Daß man uns nicht grün gewesen! — — Herr Dewey, der Admiral, — Sprach ein Wort das sehr fatal, — Grad als ob er Deutschland hasse — Und ihm gelber Neid ersäße, — Doch man sprach im Weißen Haus: — Legt es nicht zu schwarz ihm aus, — Dieser Mann liebt so zu jagen — Starke Farben aufzutragen! — — Sind die Farben abgetöbt, — Steht die Stimmung auch verflöhnt — Und im Frühling muß auf Erden — Alles wieder rosig werden, — „Hahn in Ruß“ hat das Gewehr, — Aber nicht am Schwarzen Meer, — Denn der Zar schickt 10 Millionen — Nagelneue Plakpatronen! — — Auf dem weiten Erdenrund — Geht es oftmals her sehr bunt, — Doch das ist nach meiner Meinung — Eben eine Zeiterleuchtung, — Bunter wird es auf den Au'n, — Bleiche Wangen werden braun, — Grün wird Tramps, ein stets bereiter — Maler ist der Lenz! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

Biedenkopf, 7. April. Freitag den 3. April wurde hier, selbst im Restaurant Balbach der nationalliberale Verein für Biedenkopf und Umgegend gegründet. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrath Fuchs. In längerer Ansprache forderte sodann Herr Parteisekretär Philips zur Gründung des Vereins auf, dessen Ziel er vor allem in der Wahrung des politischen Gemeinns gegenüber den heute leider so heftigen Interessenkämpfen sehe. Fast sämtliche Anwesende traten dem Verein bei. Die sodann vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrath Fuchs, Schriftführer: Herr Postmeister Sayn, Kassant: Herr Georg Vettermann; Beisitzer die Herren Hauptmann Jung und Hörenz. — Am Sonntag den 29. März sprach der genannte Secrétaire der nationalliberalen Partei unseres Wahlkreises auch in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung in Endersbach, deren Besatz er erndete. Am Schluß der Versammlung meldeten sich mehrere Herren zum Beitritt in den unlängst gegründeten dortigen nationalliberalen Verein. Wir sehen also, die Nationalliberalen sind eifrig an der Arbeit.

Vom Lande, 7. April. Für unsere Landwirthe ist nun die Zeit gekommen, wo tagtäglich Kartoffeln zum Bestellen der Acker geschitten werden müssen. Eine erste Mahnung zur Vorsicht ist daher umso mehr am Platze, als gar viele Leute nicht wissen, ein wech gefährliches Gift die jetzt zum Vorschein kommenden Kartoffelkeime enthalten. Dies Gift kann, wenn es in eine Wunde am Finger eindringt, den Tod zur Folge haben, wie ein in letzter Woche erst vorgekommener Fall beweist. In einem Dörschen bei Lichtensfeld am Main beschäftigte sich eine junge 30-jährige Frau mit Kartoffelschneiden. Hierbei geriet von dem Saft jener Keime in ihre aufgesprungenen Finger. Da sie bald heftige Schmerzen verspürte, schickte sie rasch zum Arzte. Dieser konstatierte Blutvergiftung und nach 48 Stunden war die gesunde und kräftige Frau eine Leiche.

(Ein gutes Obsthjahr in Sicht.) Der Fruchtsojnenanfang der Obstbäume, namentlich der Äpfel und Birnen, berechtigt, wie von verschiedenen Seiten geschrieben wird, zu den schönsten Hoffnungen bezüglich der diesjährigen Ernte. Nachen Witterungsbedingungen sind sich nicht verderblich geltend, so dürfen wir wiederum auf einen reichlichen Obstertrag rechnen.

H. A. Arnberg, 7. April. Zu der im Juni d. Js. unter dem Protektorat Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen von den Handwerkskammern zu Dortmund, Münster und Arnberg in dieser Stadt veranstaltenden Ausstellung von Handwerks- und Kunstgewerkschaften, sowie Kraft- und Arbeitsmaschinen für den Handwerksbetrieb, Werkzeuge und Fachliteratur, sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus der Provinz und weit darüber hinaus eingelaufen, so daß schon heute ein Gelingen der Ausstellung mit Sicherheit erwartet werden kann. Zahlreiche Maschinen werden im Betriebe vorgeführt werden können, nachdem es in den letzten Tagen dem technischen Ausschusse gelungen ist, eine genügende Kraftanlage der Veranstaltung zu sichern. Da trotz der großen Ausstellungshalle schon in nächster Zeit der Raum knapp werden dürfte, empfiehlt es sich, mit den Anmeldungen nicht mehr länger zu säumen, damit das Komité in der Lage ist, rechtzeitig über den Umfang der Veranstaltung einen Ueberblick zu erlangen und allen Wünschen gerecht werden zu können. Die Anmeldefrist läuft mit dem 1. April ab; ein längerer Termin wird wohl kaum in Frage kommen, da eine ausreichende Beschickung der Ausstellung schon heute unabweisbar ist. Der Kreisauschuß zu Arnberg bewilligte in den letzten Tagen in dankenswerther Weise ebenfalls eine Beihilfe zur Prämierung von Lehrlingsarbeiten.

Gleiwitz, 3. April. (Gruben- und Unglück.) Gestern Nachmittag 1 Uhr fand auf der „Königin Luisegrube“ im Ostfeld in der Nähe von Schacht 4 in der 340. Sohle (Heinrichsflöz) eine Explosion einer Pulverkammer statt. Die Förderkette in dem Heinrichsflöz stieß bis etwa 300 Meter tief zu Bruch gegangen und im Brando. Bis jetzt sind drei Tote, darunter ein Aufseher, und 5 Verletzte geborgen; ein Mann ist bedäuf. Ein Grubenarbeiter und ein Aufseher werden noch vermisst. Die im Felde beschäftigte Belegschaft ist bereits ausgefahen. Eine neue Pumpe ist vorläufig außer Betrieb, die alte Pumpe im Betrieb. — Nach einer neueren Meldung hat keine Pulver-Explosion stattgefunden, sondern die Förderkette im Heinrichsflöz in einer Länge von 600 Meter tief zu Bruch gegangen. Es sind acht Verletzte und acht Tote zu Tage gefördert, 14 Mann werden noch vermisst.

Gleiwitz, 5. April. (Neues Grubenunglück.) Der „Oberschlesische Wanderer“ schreibt: Vergangene Nacht um 12¼ Uhr erfolgte in dem Höllebrandstich der Gotteswegengrube Antonienhütte, welche dem Grafen von Donnermark gehört, eine Explosion, wobei acht Bergleute lebensgefährlich verbrannt wurden. Die Verunglückten wurden ins Lazarett geschafft. Man nimmt an, daß Sprengmaterialien unter Tage explodiert sind. — Von den auf der Königin Luise-Grube verunglückten Bergleuten ist ein Verleierter im Knappschichtlazarett gestorben. Die Gesamtzahl beträgt nunmehr 20 Tote. Die zwei Vermissten wurden bisher nicht gefunden.

In Holland ist der neue Eisenbahnstreik am Montag ausgebrochen. Aus Amsterdam wird darüber telegraphiert: Heute Nacht wurde der allgemeine Ausfall sämtlicher bei Beförderung von Personen und Waaren beschäftigter Arbeiter für das ganze Land einschließlich der Eisenbahnangehörigen erklärt. Unmittelbar darauf begann der Ausfall. Infolge des ausgebrochenen Ausfalles werden alle Eisenbahnlinien und Bahnhöfe militärisch bewacht; ebenso die Uferstraßen, an denen Handelschiffe anlegen. Ein Arbeiter, welcher nicht wußte, daß der Ausfall erklärt ist, wurde, als er auf den Anruf eines Soldaten nicht stillstand, von diesem durch einen Revolverstoß verwundet. Die Eisenbahnverwaltung trifft Maßnahmen, um die vom Auslande kommenden und nach dem Auslande abgehenden Eisenbahnzüge unter militärischem Schutz verkehren zu lassen.

Genua, 4. April. Der Massenmord der Singvögel an der Riviera ist gegenwärtig in vollem Gange. Ich durchwanderte, so schreibt ein Leser der Zeitg. Ztg., heute die Nebenstraßen von Genua und sah zu meiner großen Betrübnis unsere lieben Säger: Kuckuck, Finken usw. in großer Anzahl neben dem Geflügel auf Wärdern hingebettet zum Verkauf ausgeben. Wann wird endlich dieser Barbarei Halt geboten?

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. April. Mit eindringlicher Gewalt fordert der Charfreitag, der erste der kirchlichen Feiertage, uns auf zu stiller Einsicht und zur Selbstprüfung im Gedenken an die große welterlösende That, den Märtyrertod Christi. Er ist der Tag, an dem der menschgewordene Gottessohn auf Golgatha ans Kreuz geschlagen wurde, von welchem die allerbarmherzige Liebe ausströmte über alle Welt, und von der düsternen Mafelheit des Todes, die vom Hügel Golgatha ausgeht, bleibt kein fühlendes Herz unberührt. Wir gedenken des einen großen Todten, der

Bekanntmachung.

Wer aus folgenden Hypotheken, deren Urkunden nicht beigebracht werden können:

- 30 Gulden Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse hier an Balthasar Faubel und dessen Tochter Katharina Faubel zu Weidenhausen vom 10. Juni 1876,
- 42 Gulden und 28 Gulden Darlehnsforderung des Almosen- und Kirchentafels hier an Ludwig Bastian zu Weidenhausen vom 11. November 1800,
- 40 Gulden Darlehnsforderung des Jost Wege an Eheleute Joh. Adam Michel zu Weidenhausen vom 24. Februar 1834,
- 600 Gulden Sicherheitshypothek der Gemeinde Römershausen an Joh. Jost Schneider daselbst vom 27. Februar 1864,
- 250 Gulden Darlehnsforderung des Johs. Voh zu Holzhausen an Johs. Becker II in Silberg vom 3. Dezember 1838 — bei dieser Hypothek ist auch der Aufenthaltsort des Peter und des Georg Herrmann, sowie der Katharina Bick geb. Herrmann (Miterben des Gläubigers unbekannt) — zu 1, 2, 3 im Hypothekenbuch von Weidenhausen zu 4 u. 5 in dem von Römershausen eingetragen — noch Ansprüche zu haben glaubt, hat diese bis zum 16. Juni d. J. bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen; andernfalls werden die Urkunden für kraftlos erklärt und die Hypotheken gelöscht. — Aufg. Samml. Act. —

Gladenbach, 28. März 1903.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle eine große Auswahl allermoderner

Filzhüte und Mützen,

Regenschirme, Hosenträger, Schlipse und Cravatten, Leinen-, Gummi- und Papierwäsche,

als: Vorhemden, Kragen und Manschetten, Glace- und Stoffhandschuhe für Herren und Damen unter Zusicherung reeller Bedienung und billigen Preisen. **Güte** für junge Leute von 1,50 bis 4 Mark per Stück.

Laasphe

Ludwig Schröder.

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Nusskohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnusskohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich,

(für Amerikaner- und Füllböden), sowie Ia. Schmiedekohlen, Rheinische Braunkohlen-Bricketts, (Marke Union), ferner **gänzlich** rauchfreie Kohlen zu 1,20 Mk. per Ctr. franco Haus; Waggonladungen entsprechend billiger.

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.

Landwirthe!

Gartenbesitzer!

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsbriefe.

Vergleichen Sie alle Angebote

in Herren- und Knaben-Garderoben sowie Manufacturwaaren auf Auswahl, Qualität und Preise.

- | | |
|---|------------|
| 6 Meter schwarzer Cheviot, reine Wolle, | 9.— Mk. |
| 6 " " " gebüht, | 7,80 " |
| 6 " " " punktiert, | 7,50 " |
| 1 schwarzer Cheviot-Confirmanden-Anzug, | 10,50 " |
| 1 Herren-Cheviot-Anzug, | 15,50 " |
| 1 Herren-Buxin-Hosen von | 3,50 " an, |
| Zwirn-Arbeitsknoten für Männer von | 1,50 " |

weiße und blaue große Taschentücher 18 Pf., sowie eine große Auswahl Kinder-Anzüge, Cattun, Siamosen, Corsets, Herren-, Knaben- und Mädchen-Hüte und Mützen.

Durch die Vergrößerung meines Geschäftlokals um das Doppelte bin ich in der Lage, größte Auswahl bieten zu können; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe.

Moritz Rosenbaum.

Eine große Sendung

Emaillwaaren

in allen Artikeln ist neu eingetroffen und empfehle solche zu billigen Preisen; Emaill-Glaser schon zu 1,20 Mk. und aufwärts. — Gleichzeitig empfehle mein Lager in selbstgefertigten Blechwaaren zu äußerst billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

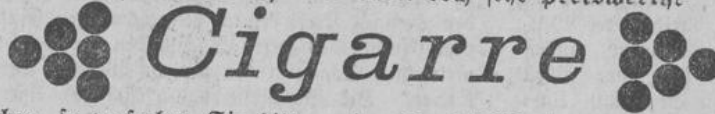
Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Wollen Sie

eine wirklich qualitätsreiche und dabei doch sehr preiswerthe



rauchen, so versuchen Sie bitte meine Special-Marken:

Dulcia
Importa
Ecuador
Felisa
Vademecum
(rein Mexico)
Fama
Fernandez

in den Preislagen von Mk. 4,50 bis 10 Mk.

per 100 Stück.

Bei diesen Cigarren (Fabrikate nur allererster Bremer und Bänderer Häuser) garantiere für nur reineschmeckende, überseeische Tabake mit schneeweißem Brande und hochfeinem Aroma. Ebenfalls führe in

Cigaretten

Laasphe.

Hermann Jung.

Zur

Frühjahrsaussaat

empfehle:

Rothklee (deutscher), garantiert feidefrei, Weißklee, Intarnaklee, gelben Hopfenklee, Luzernklee, schwedischer Klee, englisches, französisches und ital. Raygras, Thymothegras, Honiggras, Knaulgras, Wiesenschwingel, Wiesenschnegras, Trespen u. c., sämtliche Gras- und Kleearten für Futterbau und Wiesenanlagen. Saat-erbsen, Saatfutterweiden, Prima Seeländer Leinsamen, alles in nur prima feimfähiger Qualität, sowie Seeländer und Oberndorfer Muntelrüben, (Dickwurzel) und alle

Gartensamereien, die anerkannt bewährtesten Sorten zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. J. J. Metz.
Inhaber August Metz.

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der Sommer-saison, als: Hüte, Blumen, Federn, Garnierkoffe u. c. sind in reichhaltigster Auswahl zu den billigsten Preisen eingetroffen.

Laasphe. Emilie Baumann,
Bahnhofstraße 13.

Neue Sendungen

in modernen Hüten für Herren und Knaben, sowie Schlipse in allen Preislagen und Mustern empfehle

Emil Dürsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Lederne Gamaschen, Schulranzen eigener Arbeit,

Damentaschen, Portemonnaies,

Hosenträger

zu billigen Preisen empfehle

Laasphe. Fr. Henfer.

Prima frische

Land- und Kisteneier

empfehle zum billigsten Tagespreise

Laasphe. Werner Schäfer.

Unterzeichneter hat noch circa

20.000 Fichtenpflanzen, 4, 5 und 6 jährig abzugeben, 1000 Stück zu 3 Mark.

Laasphe. Ludwig Hoch.

Rothklee, Schwedenklee, Weißklee, Thymothee, Leinsaat,

sowie sämtliche Gartensamereien empfehle in nur guter feimfähiger Waare zu billigen Preisen.

Erndtebrück. Emil Dürsch.

Prachtvolle Eierfarben, giftfrei, in Päckchen zu 5 und 10 Pf., ebenso Mikadopapier und als Neuheit Ostereier zum Markieren und Bemalen der Ostereier empfehle

Laasphe. Werner Schäfer.

Bur Ausaat

empfehle:

Ia. Rothklee, deutsch, feidefrei, garantiert
" Weißklee, " " "
" Gelbklee, " " "
" Schwedenklee, " " "
" Luzerner (ewiger) " " "
" Englisch u. ital. Raygras, Thymothegras, Seeländer Leinsamen, Saatweiden u. Saaterbsen, sowie sämtliche

Gartensamereien in bekannter feimfähiger Qualität.

Niederlage der alt-renommierten Samen-Züchterei und Handlung der Firma Ernst & von Spreckelsen Hamburg.

Laasphe. Fr. Metz.
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Untergrundpflüge

empfehle bei halbtägiger Probeabgabe

Ludw. Schäfer, Schmiedemeister, Laasphe.

Fein gestampft

Knochenmehl

zu haben bei

Christian Kaiser, Womelsdorfer Mühle.

Zur Frühjahrsdüngung

Chilisalpeter, 40% Kali,

Kainit, Superphosphat,

Ammoniak-Superphosphat, Knochenmehl,

Thomasmehl,

Pern-Guano, Füllhorn-Markte, empfehlen unter Gehalts-Garantie

Louis Ritter Nachfolger, Erndtebrück.

Durch Gelegenheitskauf

bin ich in der Lage, Spaten das Stück zu 40 Pf., theilweise zu 50 Pf., so weit der Vorrath reicht, zu verkaufen.

Fr. Schröder sen., Laasphe.

Prima Apfelwein

per Liter 35 Pf., empfehle

Fr. Langenbach, Laasphe, Lahnstraße.

Alle Sorten Gemüse,

jeden Samstag frisch eintreffend, sowie Apfelsinen, Stück 5 Pf., frische Eier 6 Pf. empfehle

Frau Ludw. Busch, Erndtebrück.

Für Chartreitag:

frische Seefische, Cablian per Pfd. 25 Pf., Schellfisch " " 35 "

Rothungen " " 40 " empfehle

Frau Wilh. Hoch, Laasphe.

Tägl. fr. Apfelkuchen

bei Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Die hiesige Polizeidirektion stellt sofort zu befehlen.

Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 900 Mark, steigend alle drei Jahre um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. Nebeneinnahmen ca. 100 bis 150 Mk. Kleidergeld wird nicht gewährt, Helm, Koppel, Säbel und Portepée werden geliefert.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechsmonatliche Probe und nach zufriedenstellender Ableistung der letzteren auf dreimonatliche Kündigung. Die Anstellung auf Lebenszeit ist von der Erreichung des 30. Lebensjahres und einer fünfjährigen Dienstzeit in der Stadt Laasphe abhängig.

Bewerber dürfen nicht über 35 Jahre alt und müssen körperlich kräftig, auch befähigt sein, Anzeigen korrekt und orthographisch richtig niederzuschreiben.

Meldungen sind unter Beifügung des Civilverordnungsheftes, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse sowie eines amtsärztlichen Gesundheitsattestates bis zum 15. April 1903 bei uns einzureichen.

Laasphe, den 25. März 1903.

Der Magistrat

Koop.

Geschäftsöffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich hier selbst als

Bauunternehmer

niedergelassen habe. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Zeichnungen nebst Kostenanschlägen werden von mir aufs Beste ausgeführt und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Laasphe. Fritz Vornhof.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der Klaviere der Königl. Präparanden-Anstalt zu Laasphe, ist gegenwärtig anwesend und bittet, weitere diesbezügliche Aufträge gütigst in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Suche sofort 6 bis 7 tüchtige

Maurer

bei gutem Lohn.

Heinr. Weber, Stünzel.

Meldungen werden von mir in Niederlaasphe entgegen genommen.

Ein kräftiger

Schmiedegeselle

auf sofort gesucht von

Carl Schneider, Schmiedemeister, Altenhundem.

Näheres zu erfahren bei Zugführer Stolz in Laasphe.

Ein junger Mann

als kaufmännischer Lehrling gesucht.

Laasphe. Aug. Welsheimer.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei

Biedenkopf. G. Ellenberger.

Ein Mädchen

als Hülfe beim Zuschneiden gesucht.

Laasphe. Aug. Welsheimer.

Gegen hohen Lohn suche ich für sofort ein fleißiges, properes

Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit.

Erndtebrück, 3. April 1903.

Frau Albert Schaub.

Ein kleines Häuschen

mit Hausgarten in Laasphe, welches nicht mit Kanalgebühren belastet wird, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Karfreitag, 10. April.

10 Uhr: P. Groos.

2 Uhr: P. Adams. Vorbereitung zum h. Abendmahl.